Vertraute FERNE

Kommunikation und Mobilität im Hanseraum

Herausgegeben von
Joachim Mähnert und Stephan Selzer

HUSUM

Umschlag vorn: Schulische Wandbilder: Im Hafen einer Hansestadt, 1956, Universität Würzburg
Goldgulden, Lüneburg, 1439, Museum Lüneburg.
Umschlag hinten: Detail-Collage aus
Silberstatue Helliger Mauritius, um 1480, Ev. Damenstift Kloster Medingen
Elbinger Schreinmadonna, um 1400, UEK
Porträt Nikolaus Brömse (1472–1543), Hansestadt Lübeck
Porträt Leonhard II. Töbing, Bürgermeister von 1566–1591, Hansestadt Lüneburg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Begleitpublikation zur gleichnamigen Lüneburger Ausstellung
im Ostpreußischen Landesmuseum (8. Juni bis 14. Oktober 2012).

OL.

Ausstellung und Katalog wurden gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages, aus Mitteln des Landes Niedersachsen und von der Hansestadt Lüneburg.

Gefördert durch:

Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Niedersachsen

LÜNEBURG die HANSEstadt

12. INTERNATIONALER HANSE TAG LÜNEBURG 28. Juni – 1. Juli 2012

© 2012 by Husum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH u. Co. KG, Husum

Gesamtherstellung: Husum Druck- und Verlagsgesellschaft
Postfach 1480, D-25804 Husum – www.verlagsgruppe.de

ISBN 978-3-89876-632-6

Edgar Ring

Keramikhandel im Ostseeraum zur Hansezeit – ein Beleg für eine Hansekultur?

Als Indizien einer Hansekultur im Ostseeraum werden eine gemeinsame Sprache, der christliche Glaube, der Handel, gemeinsame Verwaltungsstrukturen in den städtischen Siedlungen oder eine eigene Architektursprache angeführt. In besonderem Maße können aber Objekte des Alltags, die in einer privaten Sphäre genutzt wurden, die Ausprägung einer gemeinsamen Kultur charakterisieren.

In den vergangenen Jahrzehnten hat die Archäologie durch Ausgrabungen in Städten insbesondere an der südlichen Ostseeküste und im Baltikum eine Fülle von Funden erschlossen, die Auskunft geben können über eine ausgesprochene Hansekultur. Unter diesen Funden spielt die Keramik eine besondere Rolle. Seit dem 13. Jahrhundert wurde zunehmend Keramik in Töpfereizentren Westeuropas in großen Mengen produziert und verhandelt. Diese keramischen Produkte eigneten sich durch ihre technische Robustheit für einen weiten Handel. Aus demselben Grund ist ihre Überlieferung im archäologischen Kontext ideal. Keramik wurde nicht recycelt und erhält sich im Boden. Zudem belegen Funde aus Schiffswracks in der Ostsee, dass diese keramischen Waren international verschifft wurden.

Seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts treten importierte Keramikgefäße im Ostseeraum auf, die durch ihre Verzierung und Glasur ein Novum darstellen. Die reduzierend gebrannte Ware ist außen glasiert. Um diese Glasur, deren Zweck ausschließlich ein Dekorcharakter ist, brillanter erscheinen zu lassen, wurde die Gefäßoberseite mit einem weißen Tonschlicker, einer Engobe versehen. Die hochverzierte glasierte rote Irdenware weist weiterhin auf der Außenwandung verschiedene Schlickerverzierungen oder aufgelegte Schuppenmuster auf. Töpfereifunde aus Flandern und an der niederländischen Küste belegen, dass diese Keramik dort produziert wurde. Als Zentrum dieser sogenannten Aardenburger Ware kann die Stadt Brügge angesehen werden. Nahezu identische Produkte wurden in Südskandinavien und Norddeutschland hergestellt. Diese Ware besitzt allerdings nicht die für die Brillanz der Glasur wichtige Engobe. Die Produktion dieser Keramik im nordeuropäischen Raum kann als Indiz eines Technologietransfers gesehen werden. Reich verzierte Keramik aus England (Grimston-Ware, London-Ware), aus Westfrankreich (Rouen-Ware, Saintonge-Ware) und Wallonien (Andenne-Ware) trat konkurrierend auf.

Kanne, Saintonge-Ware, Saintonge, Frankreich, 13./14. Jahrhundert (Fundort Brügge)

Links:
Krug (Scarborough Knight jug), Ostengland, 13./14. Jahrhundert (Fundort Brügge)

Rechts:
Krug, Proto-Steinzeug, Rheinland, 13. Jahrhundert (Fundort Lüneburg)

Bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts fanden diese Produktionen in allen Handelssiedlungen des Ostseeraums ihren Absatz. Äußerst selten sind dagegen sogenannte Ritterkrüge mit Applikationen (Scarborough Knight jugs), die in Ostengland hergestellt wurden und außerhalb Englands aus Brügge, Oslo und Lüneburg bekannt sind.

Anfang des 12. Jahrhunderts begann im Rheinland die Produktion von Keramik, die durch höhere Brenntemperatur die Herstellung einer undurchlässigen Ware ermöglichte. Diese Gefäße eigneten sich ideal als Schenk- und Trinkgefäße. Die als Proto-Steinzeug bezeichnete Ware trat an der südlichen Ostseeküste seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf. Die Kannen und Krüge standen in starker Konkurrenz zur roten glasierten Irdenware und sind Ausdruck einer neuen Tischkultur. Ein Zentrum ihrer Produktion war Siegburg bei Köln. Ihre massenhafte Verbreitung nicht nur im Ostseeraum spiegelt den Aktionsradius Kölner Kaufleute im Hanseraum wider. Die technologische Weiterentwicklung des Siegburger Steinzeugs, das bei Temperaturen von 1200–1400 Grad Celsius gebrannt wurde, seine Formenvielfalt und seine zunehmende Verzierung führten dazu, dass der Ostseeraum mit dieser Ware nahezu überschwemmt wurde.

Vermutlich angeregt durch Töpfer aus dem Rheinland begann in der Mitte des 13. Jahrhunderts eine Steinzeugproduktion in Südniedersachsen. Im sogenannten Pottland fertigte man Krüge und Kannen, die der Formensprache der rheinischen Produktionen folgten, aber in Qualität und Ästhetik diese nicht erreichten. Trotzdem wurden auch diese Gefäße im gesamten Ostseeraum verhandelt.

Im 16. Jahrhundert verzierten die Töpfer im Rheinland ihre Gefäße mit plastischen Auflagen, deren Darstellungen auf zeitgenössische grafische Vorlagen zurückgehen. Mit Tonmodeln konnten diese Auflagen in Serie gefertigt werden. Zum Teil erhielten die Produkte eine Salzglasur und damit einen besonderen Glanz. Diese Produkte, u. a. als Schnellen bezeichnete hohe Trinkgefäße, wurden zu Mode- und Luxusgegenständen, deren Erwerb sich nicht jeder leisten konnte. Daher sind sie unter den ar-

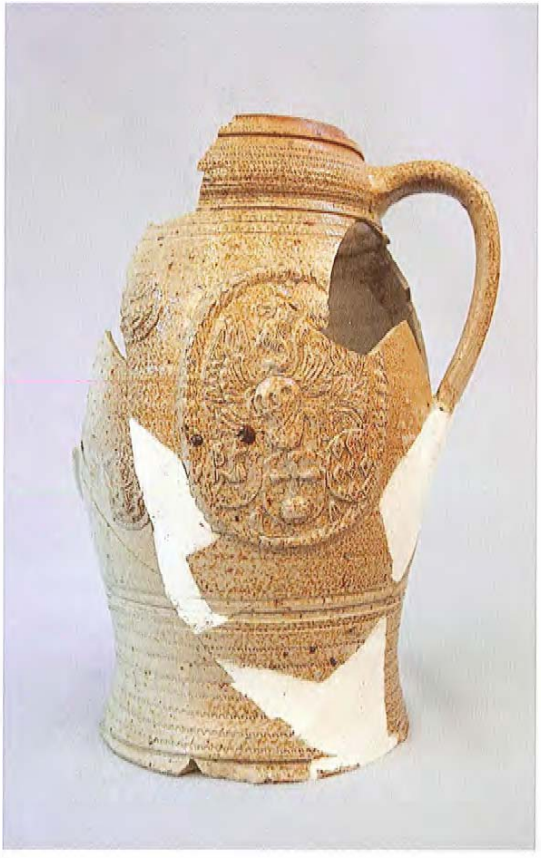
Links:
Krug, rot engobiertes Proto-Steinzeug, Südniedersachsen, spätes 13./14. Jahrhundert (Fundort Lüneburg)

Rechts:
Schnelle, Raeren, spätes 16. Jahrhundert (Fundort Riga)

chäologischen Funden im Ostseeraum seltener anzutreffen. Parallel entwickelte sich in Sachsen, insbesondere in Waldenburg an der Mulde, seit dem frühen 15. Jahrhundert eine Produktion von reich verziertem Steinzeug, das vermutlich über Frankfurt/Oder in den Ostseeraum vertrieben wurde.

Seit dem 14. Jahrhundert kamen Luxuswaren aus Südeuropa in den Ostseeraum. Schüsseln und Albarelli der Spanischen Lüsterware gelangten in ihrer Blüte im 14. und 15. Jahrhundert nach Nordeuropa. Die Glanztonkeramik kam über Flandern in den Ostseeraum. Über das Hansekontor in Brügge wurden weitere Waren wie Tuche, Gewürze, Südfrüchte und Wein aus dem Mittelmeerraum in den Norden verhandelt. Die frühesten italienischen Fayencen gelangten im 15. Jahrhundert an die Ostseeküsten. Die Nachfrage nach dieser Keramik intensivierte sich bis zum Ende des 16. Jahrhunderts.

Kurz nach 1500 setzte eine Produktion von Majolika in den damaligen südlichen Niederlanden ein. Als Zentrum ist Antwerpen zu nennen. Von dort wurden weitere Luxusgüter wie



Bienenkorbhumpen, sächsisches Steinzeug, 1597 (Fundort Lüneburg)

Kanne, Faenza, Italien, 2. Hälfte 15. Jh. (Fundort Lüneburg)

Krug, Majolika (Malling Jug), Niederlande / Antwerpen, 2. Hälfte 16. Jahrhundert (Fundort Lüneburg)

Tuche oder Glas in den Norden transportiert. Unter der Keramik sind sogenannte Malling jugs zu nennen, die in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts in Antwerpen getöpfert wurden. Diese Krüge weisen auf ihrer Außenseite eine farbige Zinnglasur auf. Bisher sind nur wenige Malling jugs außerhalb der Niederlande und Großbritanniens bekannt, sie treten aber vereinzelt im Ostseeraum auf.

Vom frühen 13. Jahrhundert bis in die Zeit um 1600 erlebte der Hanseraum einen enormen Wandel der Gefäßkeramik, die in den Handel kam. Neue Gefäßformen traten auf. Sie sind Belege für eine sich wandelnde Tischkultur, bei der Trink- und Schenkgefäße eine große Bedeutung besitzen. Glasuren dienten an der Außenwand der Gefäße als Verzierung, innen aber der besseren Nutzung. Schließlich entwickelten sich Gefäße zu Trägern von Bildern, die einer visuellen Kommunikation dienten. Sie zeigen mythologische und biblische Figuren und Szenen, Porträts von Herrschern und antiken Helden und Wappen.

Keramikgefäße aus Westeuropa im Ostseeraum der Hansezeit können zum persönlichen Besitz eines Kaufmanns gehört haben, der seine gewohnte Ausstattung in der Fremde nutzte. Sie waren aber auch Souvenir oder Geschenk. Das massenhafte Auftreten bestimmter Waren – wie des Siegburger Steinzeugs – spricht eindeutig für einen Handel. Westeuropäischer Lebensstil und Geschmack wurden mit den Keramikgefäßen in den Ostseeraum transportiert. Die Keramikimporte können somit als Elemente einer übergreifenden, von Homogenitäten gekennzeichneten Hansekultur angesehen werden.

Literatur

David R. M. Gaimster, Der Keramikmarkt im Ostseeraum 1200 bis 1600: Exportkeramik als Indikator für Fernhandelsbeziehungen und die Wanderung des hansischen Handwerks und der Wohnkultur. In: Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum 2, Lübeck 1999, S. 99–110.

David R. M. Gaimster, Hanseatic Trade and Cultural Exchange in the Baltic circa 1200–1600: Pottery from Wrecks and Harbours. In: IKUWA, Schutz des Kulturerbes unter Wasser [Kongress Sassnitz 1999] Beiträge zur Ur- u. Frühgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns 35, Lübstorf 2000, S. 237–247.

Erki Russow, Importkeraamika Lääne-Eesti linnades 13.–17. sajandil / Imported pottery in West Estonian towns between the 13th and 17th centuries, Tallinn 2006.